

Er scheint
wöchentlich vierma.
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
Auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Er scheint
wöchentlich vierma.:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 158.

Welzheim, Sonntag den 9. Oktober

1870.

Bestellungen auf den Boten vom
Welzheimer Wald für das 4. Quar-
tal können fortwährend bei allen
Postämtern und Boten, sowie bei
der Redaktion gemacht werden.

Amtliche Verfügungen.

Welzheim. (An die Ortsvor-
steher.) In Folge Ersuchens des Würt-
tembergischen Sanitäts-Vereins werden die
Ortsvorsteher veranlaßt, dem Oberamt in
thunlichster Eile anzuzeigen, ob und zu-
treffenden Falls welcherlei Kleidervor-
richtungen, insbesondere Flanellhemden, Leibbinden,
wollene Socken, Stiefel u. an ausmar-
schirte Gemeinde-Angehörige Seitens der
Gemeinden abgegangen sind?
Den 8. Oktober 1870.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Kriegsnachrichten.

Straßburg, 4. Okt. Der „Niederrheinische
Kurier“ ist gestern wieder in voller Größe erschie-
nen, nachdem schon am 2. ein halbes Blatt mit
den letzten Proklamationen ausgegeben worden
war. Die Post ist ebenfalls schon seit vorgestern
im Gange und deutsche Postbeamte haben den
Betrieb. Die badische Bahn geht wieder bis zum
alten Bahnhof in Kehl, die elsässische Eilbahn
ebenfalls bald wieder eröffnet werden. Von mor-
gen an geht auch ein Dampfboot nach Mannheim:
Fahrzeit 6 Stunden. Wer also Straßburg sehen
will, hat Gelegenheit dazu. Eine eigenthümliche
wirtschaftliche Erfahrung hat man bei Anstellung
der Arbeiter gemacht, welche von dem General
Werder zur Säuberung der Straßen, Aufräumung
des Schuttes u. s. w. requirirt wurden. Es sind
750 Mann. Als nämlich das zweite Bombardement
am 23. Septbr. anging, stellten die Haus-
eigenthümer Wachen auf, welche ausbrechendes
Feuer anmelden und wo möglich sofort selbst
löschten mußten. Hätte General Uhrich der Be-
völkerung von dem angekündigten Bombardement
Mittheilung gemacht, man hätte dann — wie mir
allgemein versichert wird — die Bibliothek und
die Kunstschatze retten, auch manchen Brand über-
haupt verhüten können, da es nicht schwer ist, die
von einer Bombe entzündeten Stellen zu löschen.
Die Wachen erhielten für ihr allerdings nicht un-
gefährliches Amt 6 Francs pro Nacht. Außerdem
konnten sie für 5 Sous in den Volks-Restaurants
essen; sie hatten also viel Geld übrig, und als sie
nur für 2½ Francs an der Aufräumung der
Stadt arbeiten sollten, meldete sich Niemand. Der
Gemeinderath sah sich deshalb genöthigt, die Res-
taurants populaires zu schließen und sofort waren
genügende Arbeitskräfte vorhanden. Unter der
imperialistischen Herrschaft scheint sich überhaupt
eine Masse von Gesindel hier eingenistet, eine Art
Rowdies gebildet zu haben, hier Mades genannt,
die von den Bürgern so gefürchtet sind, daß Viele
sagten: wir werden hoffentlich deutsch bleiben.
Es scheint in der That Raub und Diebstahl wäh-

rend des Bombardements stattgefunden zu haben,
denn eine Proklamation, welche mittheilt, daß
viele Diebstähle begangen worden seien, bedroht
alle solche Verbrechen mit dem Tode. Wie bei
unseren Schlachthyränen ist auch in Straßburg der
Anblick so fürchterlichen Jammers nicht hinreichend
gemein, die schlechten Leidenschaften dieses Gefin-
dels zu erstickten. Kaum weniger scheut man die
eigenen Soldaten. Die Beschreibungen, welche
selbst Antideutsche von denselben liefern, lauten
gerade nicht sehr schmeichelhaft für das französische
Heer. Nach der Schlacht bei Wörth strömten die
„Mayards“ von allen Seiten herbei, Soldaten aller
Gattungen und der schlechtesten Sorte. Ein Mu-
nicipalrath versicherte mir, daß, wenn deutsche
Truppen kurz nach der Schlacht bei Wörth erschie-
nen wären, sie mit den Flüchtigen hätten in die
Stadt dringen oder die Thore leicht sprengen
können, so groß war die Zerrüttung, die Unord-
nung und Bestürzung. Anfangs August war kaum
eine Besatzung und nur wenige Artilleristen da.
Ert Ende des Monats wurden die Geschütze
ordentlich bedient, nachdem man das vorhandene
Militär etwas in deren Handhabung unterrichtet.
Die Einzigen, welche die Vertheidigung ordentlich
führten, seien die Mobilgardes gewesen, Straß-
burger und Elsässer Kinder, während die Linien-
soldaten sich feige betragen, häufig betrunken
hätten und sehr wenig mehr an die Befehle der
Offiziere sich lehrten. Von Wörth seien Soldaten
hier angekommen, die ihre „Eiserne“ noch ganz voll
Patronen hatten und deren Gewehrläufe innen
ganz blank waren. Bei dem Ausfall nach Grafen-
staden seien 1500 Franzosen von 250 Badenfern
in die Flucht geschlagen worden. Letztere seien
allerdings Anfangs geflohen. Drei Kanonen,
welche bei einer solchen Gelegenheit von den Be-
lagerten mitgeführt worden, ließen dieselben beim
Ziehen zurück, so daß sie am Morgen von den
Bauern verlassen aufgefunden und zur Stadt ge-
bracht wurden. Unwürdig und widerlich sei das
Benehmen der abziehenden „wässchen“ Soldaten
gewesen, die betrunken einherkaumelten und, noch
ausgehelt von wässchen Einwohnern und Beamten,
ihre Waffen zerbrachen. General Werder soll sich
sehr scharf über dieses Betragen ausgesprochen und
es der Bevölkerung zur Last gelegt haben. Es
ist dies jedoch ein Irrthum. Die Bevölkerung
trägt nicht die mindeste Schuld an dem Vorgang,
sondern sprach sofort ihre Mißbilligung entschieden
aus. Unsere Soldaten, namentlich die Landwehr,
stehen dagegen sehr vortheilhaft ab; sie haben
bereits die allgemeinste Anerkennung erworben u.
gestern Abend noch konnte ich in einem öffentlichen
Lokale die unumwundensten Lobsprieche von Seiten
ächter „Straßburger“ wahrnehmen. Ein Stich
von Stammgästen namentlich hob die gute Dis-
ciplin hervor, welche unter den Deutschen herrsche.
Auch nicht für 5 Franken Werthes sei bei der
Uebergabe der Stadt beschädigt worden, sagte
Einer, während man von den eigenen Truppen
leider nicht dasselbe sagen könnte; da seien die
Turcos noch die besten, obwohl deren Begriffe von
Wein und Wein gerade noch nicht sehr klar
sind. Ueber die Größe des Schadens werde ich
heute von einem Municipalrath actenmäßige An-
gaben erhalten. Rund gibt man die Zahl der
zertrümmerten und beschädigten Häuser auf 460
Häuser an. Der ganz zerstörten mögen es nach
meiner Schätzung etwa 300 sein, so daß eine
Summe von 50 Millionen Franken nicht zu wenig

ist als Verlust an Häusern. Durch öffentlichen
Anschlag sind die Bewohner aufgefordert worden,
ihren Schaden anzumelden: eine sehr zweckmäßige
Maßregel, da eine Schätzung nach Wiederherstel-
lung des Schadens schwierig ist. Ich besah heute
Prof. G's. Haus. Es ist unglaublich, welche Ver-
wüstung da die Haubigen angerichtet haben. Kein
Stück Möbel ist unbeschädigt, die Decken und
Mauern zertrümmert, der Boden voll Steine und
Kalk, manche Wände ganz durchbrochen, und von
Außen sieht das Haus noch ziemlich gut aus; es
ist überhaupt noch eines der besseren in der gan-
zen Straße. Der Winter naht heran und kein
Obdach ist da für viele Tausende, die jetzt noch
in Kellern, Höhlen und unter Zelten wohnen.
Möge deshalb Deutschland sich beeilen, der nun
wiedergewonnenen Tochter die Hand zu reichen,
es wird auch viel dazu beitragen, die durch das
fürchterliche Bombardement erbitterte Bevölkerung
zu besänftigen und uns zu gewinnen. Es wird
ihre ein Trost sein, wenn sie sieht, daß ganz
Deutschland mit Theilnahme auf ihr Schicksal
sieht.

* Unsere neuesten Nachrichten von den Würt-
tembergern vor Paris reichen bis zum 29. Sept.
Die Stimmung der Leute ist die beste, sie zeigen
sich fast um den gefährlichen Feldwachen dienst.
Von ihrem guten Humor ist ein Beweis, daß sie
am 28. Sept. das „Cannstatter Volksfest“ unter
den Kanonen der Pariser Forts gefeiert haben.
Am 27. wurden sie vom König von Preußen in-
spiziert, dem zu Ehren sie eine Illumination mit
Kürbissen veranstalteten. Der König soll ihnen
versprochen haben, sie bis zum 18. Oktober nach
Paris zu führen. Der Gesundheitszustand ist im
Ganzen ein trefflicher. Die Liebesgaben an wolle-
nen Kleidungsstücken fanden die dankbarste Auf-
nahme.

Straßburg, 2. Okt. (Specialbericht.)
Wie ganz anders ist doch der Einmarsch
von Truppen in dem französischen Nancy
und der in Straßburg. Dort lustige Lieder,
fröhliche Scherze, hier Verstimmung, ein ge-
wisser tiefer Ernst, dessen sich selbst der
feldgewöhnte Soldat nicht entschlagen kann.
Nur in den Weinhäusern macht jene Stim-
mung einer fröhlicheren Platz. Man ist
freudig erregt, man singt auch wohl, doch
nicht das Preußenlied, auch nicht die Na-
tionalhymne, sondern jenes alte Volkslied
„O Straßburg, o Straßburg“; doch haben
unsere Landwehrmänner mit richtigem Ge-
fühl zeitgemäße Aenderungen vorgenommen.
Der erste Vers lautet danach:
„O Straßburg, o Straßburg, du allerärmste Stadt,
Bei dir da liegt begraben manch preussischer Soldat.“
Vor der Blauwolkengasse biegt klingenden
Spiels ein Landwehrbataillon in den Broglie
ein. Neugierige strömen zusammen und ich
folge dem allgemeinen Strome; bald stand
ich auf der Mitte des Platzes, der prächtig-
sten und besuchtesten Promenade der Stadt.
Destlich lagen die Ruinen des Theaters,
westlich stießen die Blauwolkengasse und die
Domstraße zusammen und Ruinen bezeich-

nen auch hier die Gränze des Plazes. Die Südseite, auf der das „Cafe Broglie“, das „Cafe Globe“, die Mairie und die Militärcommandantur liegen, einst die schönste Seite des Plazes, ist nicht mehr wiederzuerkennen. Die Eckgebäude nach der Domstraße hin sind nur noch Trümmerhaufen, hier haben die Geschosse schrecklich gewüthet und die Zerstörung zieht sich bis zum Theater und zur Präfectur hin. Die Cafes mit ihren Glasdächern auf den Vorgärten sehen trostlos aus. Alles ist hier in Grund und Boden geschossen. Die Mairie ist im Verhältniß zu ihrer Nachbarschaft noch ziemlich glimpflich davongekommen. Wenigstens kann es doch noch auf den Namen eines stehenden Gebäudes Anspruch machen, obgleich ganze Wände herausgeschossen und die Mehrzahl der inneren Räume vom Brande verwüstet worden sind. Die gegenüberliegende Front trägt weniger Spuren des Bombardements, dafür sind jedoch sämtliche Hintergebäude dieser Front, welche in den Schutzlinien lagen, zerstört worden. Durch die schrecklich zugerichtete Domstraße wanderte ich nach dem protestantischen Gymnasium und dem Temple neuf mit seiner berühmten Stadtbibliothek. Was ich hier fand, entzieht sich der Beschreibung. Von der Kirche und der alten Bibliothek, welche sich in hinterer Theile des gewaltigen Raumes befand, waren nur noch die nackten Wände vorhanden. Vergeblich hatte die Bürgerwehr alle Kräfte aufgeboten, die unschätzbaren Reichthümer der Bibliothek zu retten; der Granatenhaag, welcher das Gebäude bis zu seiner totalen Einschüderung traf, hinderte jede Rettung. Nachdem der Kugelregen die schwersten Opfer gefordert, mußte man von dem vergeblichen Bemühen absehen und die Bibliothek ihrem Schicksal überlassen. Als ich die Räume betrat, hatte man die Schuttberge aus dem Innern bereits entfernt. Nur mächtige Mauerstücke im verglasten Zustande, welche aus der Höhe gestürzt waren, bedeckten den Boden; dazwischen flatterte, von jedem Lufthauch hin und her bewegt, verfohltes Papier. In einer Ecke lagen verschiedene Steindenkmäler aus der Zeit des grauesten Alterthums, die den Brand überstanden hatten, doch waren sie mehr oder weniger schwer beschädigt. Raben und Dohlen hatten bereits in dem ausgebrannten Gemäuer ihre Wohnung aufgeschlagen. Krächzend flatterten sie umher und bei jeder Bewegung schleuderten sie Staub und Geröll laut uns nieder. Von einem verglasten Mauerstück eine Spitze abbrechend, um es als Andenken an diese verunstaltete Stätte der Wissenschaft zu bewahren, setzte ich meine Wanderung fort.

Basel, 4. Okt. Gute glaubte man wieder mit Mülhausen in ungehindertem Verkehr zu stehen. Die Stadt ist mit 6000 Mann deutscher Truppen besetzt, der Verkehr unterbrochen und die Eisenbahnschienen der Ostbahn sind aufgebrochen. Indessen haben wir heute Morgen noch Blätter und Briefe von dort empfangen. Aus denselben ist zu entnehmen, daß die Arbeiterunruhen noch nicht zum Abschluß gekommen sind. In Folge dieser Störungen hat die Municipalität gestern folgende Proclamation erlassen: „Einwohner von Mülhausen! Die öffentliche Ordnung ist gestern

(Sonntag 2. Okt.) Abend wieder in bedauerlicher Weise gestört worden. Im Augenblicke, wo wir den Schmerz einer neuen Invasion empfinden, wo ein preussisches Truppcorps an die Mairie neue Requisitionen von Lebensmitteln stellt, denen man in einer offenen und ohne Vertheidigung bloßgestellten Stadt sich nicht entziehen kann, wenn man militärische Execution vermeiden will, bilden sich in den verschiedenen Quartieren der Stadt aufrührerische Zusammenläufe: man plünderte die Wagen, eine Bande Uebelthäter beging auf der Mairie bedauerliche Verwüstungen. Dank der Hilfe muthiger Bürger wurden diese unbegreiflichen und nicht zu rechtfertigenden Angriffe unterdrückt und befinden sich mehrere der Schuldigen in den Händen der Justiz. In diesen betrübten Umständen, in denen die Stadt sich befindet, rühlet die Municipalität einen warmen Ausruf an alle gutgesinnten Einwohner; sie erlucht die Arbeiter, sich ihren gewöhnlichen Beschäftigungen hinzugeben und verlangt von allen Bürgern die Mitwirkung zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Diejenigen, welche in Zukunft dieselben zu stören die Absicht haben, werden unmissverständlich nach den Gesetzen des Belagerungszustandes behandelt werden.“ Ueber diese Vorfälle haben wir hier noch keine Details, indessen wird deren Kenntniß nicht auf sich warten lassen. Der Verkehr zwischen Basel und Mülhausen findet bis zur Herstellung der Eisenbahn mit Postwagen statt.

Koblenz, 5. Sept. Unser bisheriger Gouverneur, General-Lieutenant v. Dösch, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gouvernements von Straßburg betraut worden.

Die Nachrichten aus Paris fließen heute etwas reichlicher; mehrere Blätter haben außer einer Havas'schen Correspondenz auch Privatnachrichten bis zum 29. September erhalten. Aber ein recht klares Bild von den Pariser Zuständen ist aus allen diesen Mittheilungen doch nicht zu gewinnen. Nach der Darstellung eines Correspondenten des „Daily Telegraph“ ist der Geist unter den Vertheidigern vortreflich; und die Zahl der Waffentragenden beläuft sich auf 600,000 Mann; Alles sei bereit, die Preußen zu empfangen. Fleisch und Brod, erzählt dieser Correspondent weiter, werden zu den gewöhnlichen Preisen verkauft, aber alle Luxusartikel sind theuer. Ein Pfund Butter kostet 6 Franken, ein Ei 5 Sous. Dagegen kann man ein Pferd für eine Bagatelle wie $\frac{1}{2}$ Franken kaufen. Wie die „Wall Mall Gazette“ schreibt, ist das Volk sehr unzufrieden mit dem Betragen der Fleischer, welche in vielen Fällen ihre Läden geschlossen haben, weil sie die von der Regierung festgesetzten Preise nicht annehmen wollen. Es wird bald gefährlich werden, in Ernährungsangelegenheiten mit dem Volke zu spaßen. Man erzählt von einem Kaufmann, der für einen geräucherten Häring 50 Centimes verlangte; der Käufer erhob großen Lärm über diese Erpressung; die Nationalgarde schritt ein, und obgleich der Kaufmann selbst diesem Corps angehörte, ward sein Laden geschlossen und der Häring als *corpus delicti* an die Thür genagelt. „Es war diesen Morgen fast unmöglich, sich Fleisch zu verschaffen“, fügt der Correspondent hinzu.

Ähnliches erzählt auch der Correspondent der „Morning Post“: „Heute (am 28.) begann die beschränkte Fleischvertheilung, 500 Ochsen und 10,000 Schafe. Um 5 Uhr Morgens machte man Duene bei Duval, dem großen Fleischer in der Rue Trousset. Die Nationalgarde mußte die Ordnung aufrechterhalten, da die Männer sich in der Reihe prüzelten und die Frauen in Ohnmacht fielen. Um 7 Uhr Vormittags war nicht ein Pfund Fleisch mehr zu haben. Wir müssen den Himmel bitten, daß keine Hungersnoth entstehe, denn das wäre gleichbedeutend mit Straßenprügelei, welche durch zahlreiche Spione nach Saint-Cloud gemeldet, dem Kronprinzen von Preußen eine erwünschte Gelegenheit darböte.“ Im Ganzen glaubt dieser Berichtstatter die Lage also resumiren zu können: „Großes Zufrauen in den Geist der Truppen; große Hoffnung, daß keine politischen Zwistigkeiten ausbrechen werden, während der Feind unter den Mauern ist; einige Angst, daß die Republikaner unter den Soldaten nicht die nöthige Disciplin beobachten werden; eine leichte, aber wie ich besorge, andächtige Furcht vor einer Hungersnoth, und die gewisse Ueberzeugung, daß ein Bürgerkrieg dem Frieden, dem Siege, oder der Niederlage folgen werde. England ist verhaßt, und ein Fremder würde kaum sicher sein.“ Nach einem anderen Bericht in der „Morning Post“ zeigen sich keine Privatunruhen mehr in den Pariser Straßen und man kann lange auf den einst so belebten Boulevard umhergehen, ohne einer „fashionable“ Dame zu begegnen. Die unnützen Mäuler sind längst verschwunden; dieser Teufelsma hat sich allen Gemüthern bemächtigt; man lärmst nicht mehr wie sonst in den Straßen, und wo die Leute in Gruppen zusammenstehen und sich unterhalten, bemerkt man nicht die lebhafteste Conversation, welche sonst den Franzosen eigen ist. In den feineren Stadtvierteln sind die Läden geschlossen, diejenigen ausgenommen, in denen man Fleisch, Brod und Gemüse verkauft; auch die vornehmen Cafes sind nicht mehr geöffnet; die gemüthlicheren Weinlöden dagegen arbeiten mit Erfolg.“

(Officiell.) Versailles, 6. Okt. Am 5. Oktober Patronillengefecht der gegen die Loire streifenden 4. Kavallerie-Division. 1500 Mobilgarden wurden von der 6. Kavallerie-Division aus der Gegend von Montfort (westlich Versailles, Seine et Oise) vertrieben. — Vor Paris am 5. und 6. nichts Neues.

Brüssel, 6. Okt. Aus Tours eingetroffene Journale sprechen sich theilweise entrüstet über die Regierungsmaßregeln aus. Die „Gazette de France“ z. B. hebt hervor, die Regierung suche um den Zusammentritt der Constituante herumzukommen, kümmerge sich nicht um den Willen des Landes, beschästige sich ausschließlich mit Steueraushebung, Mannschaftaushebung, Unterbrückung der Rechtspflege, Auspflanzung von Phantasiereisen (?). Die „Union“ schreibt, man müsse dem Muth haben, dem Vaterland die Situation darzulegen. Die militärischen Kräfte seien Trümmer, die einheitliche Leitung fehle, der Mangel an Disciplin sei noch nicht das größte Uebel, das Frankreich betroffen habe. Zum Soldatenabrichten

gehöre Zeit; dabei seien 21 Departements okkupirt. Eine baldige Berufung der Constituanten sei unerlässlich.

Brüssel, 6. Okt. Der „Etoile Belge“ zufolge wurde ein Bataillon Carabiniers nach Beverloo geschickt, weil unter den Gefangenen Befreiungsabsichten erkennbar wurden. Die nöthigen Maßregeln sind ergriffen; die Gefangenen werden in Garnisonen vertheilt. — Die „Etoile“ meldet von Truppenbewegungen in den Provinzen Hennegau und Antwerpen in der Richtung nach der Grenze. Alles deutet darauf hin, daß die Grenze neuerdings stark bewacht werden wird. Die Maßregel soll mit den Belagerungen von Metziers und Rocroy durch die Preußen zusammenhängen.

Brüssel, 6. Okt. Das „Echo“ erzählt aus Tours: Die Regierung verlieh dem Präfekten von Lyon unbeschränkte Vollmacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Drei Genossen Luserer's sind verhaftet, die Franctireurs ausgelöst. Neben das Departement der Seealpen (Nizza) ist der Belagerungszustand verhängt.

Nachrichten aus Colmar vom 5. Okt. zufolge wurde die Stadt vorübergehend von Abtheilungen Alanen mit zwei Geschützen besetzt. Feindliche Truppen, die Mülhhausen besetzt hatten, sollen nach Altkirch gezogen sein.

Tours, 6. Okt. Regierungsnachrichten aus Montargis vom 5. Okt. zufolge hat der Feind Pithiviers geräumt und ist nach Loury (bei Chartres) zurückgegangen. Ein Posten von 30 Mann mit 180 Kühen soll aufgehoben sein. Im Voiret und den Bezirken Vendome (Voire et Cher) und Chateaubun (Cure et Voire) soll Waffenaufgebot im Gange sein.

Tours, 6. Okt. Aus Le Mans (Sarthe) wird gemeldet: Bedeutende feindliche Streitkräfte mit zahlreicher Artillerie zogen auf Nancy sur Cure und Venon. Diese Städte wurden nach kräftigem Widerstand der Nationalgarden besetzt. (Weilbe Städte, die erste an der Cure, die zweite an der Seine, liegen im Departement der Cure.)

Die Stuttgarter Gasthöfe sind gegenwärtig überfüllt, größtentheils durch Touristen, welche sich nach dem zurückeroberten Straßburg begeben.

In Hopfau-Neunthausen, W. Bad., befindet sich eine Kuh im Besitz eines Bürgers, welche in 5 Jahren 12 Kalber geworfen hat, und zwar das 1. Mal 1, das 2. Mal 4, das 3. Mal 2, das 4. Mal 2 und das 5. Mal 3, was jedenfalls als Merkwürdigkeit der Erwähnung verdient.

Berlin, 6. Okt. Staatsminister Delbrück ist von Neuem ins Hauptquartier berufen und geht heute Abend dorthin ab.

Berlin, 6. Okt. Bezüglich des von der „Situation“ veröffentlichten angeblichen Manifestes Napoleons wird versichert, daß ein Schriftstück ähnlichen Inhalts nicht ins Hauptquartier gelangt sei, daß die Beziehung des Schriftstückes auf die Unterredung des Kaisers mit dem Könige von Preußen ins Gebiet der Erfindung gehört. Das ganze Schriftstück sei zweifellos apokryph.

Darmstadt, 7. Okt. Die Darmstädter Zeitung widerlegt die Gerüchte über einen Amnestieerlaß. 1866 sei Amnestie

erlassen worden. Seitdem seien die Strafen für politische Vergehen erlassen, die Untersuchungen niedergeschlagen worden, daher fehle das Objekt für einen Amnestieerlaß wegen solcher Vergehen.

Tours, 6. Okt. Ein Dekret vom 3. Okt. überträgt Cremieux interimistisch das Kriegsministerium; ein anderes Dekret verfügt, daß das gewährte Moratorium auf — nach dem 14. Oktober — freier Handels- effekten nicht anwendbar sei.

Florenz, 5. Okt. Die Provinz Velletri stimmt mit 10912 Ja und 56 Nein. Eine Deputation überbringt das Abstimmungsergebnis am Sonnabend.

Petersburg, 6. Okt. Das Petersburger Journal bespricht die Circulardepesche Bismarck's vom 27. September und erkennt die Wahrheit der Depesche an, hofft aber in Folge desselben noch auf Abschluß eines Waffenstillstands. Die augenblickliche patriotische Erregtheit hätte den ablehnenden, überreizten Beschluß der französischen Regierung hervorgerufen; die Wahlen zu einer konstituierenden Versammlung wären eben so, wie die Session einer solchen, während die Regierung in Paris eingeschlossen sei, doch eigentlich unthunlich. Cremieux, welcher in Tours die Proklamation vom 24. September unterzeichnete, könne unmöglich der einzige Repräsentant der Regierung bei der Constituanten sein. Das Journal spricht die Meinung aus, Deutschlands und Frankreichs Interesse entspreche es, daß die Constituanten während eines transitorischen Friedenszustandes berathe, dann allein seien ruhige, würdige Beschlüsse zu erwarten.

Mannigfaltiges.

* (Schöne Aussicht auf Wilhelmshöhe.) „Suche! Suche! In Frankreich Republik! oh vorzüglich! Da brauch' ich ja nur noch einmal als Präsident anzufangen, so bin ich in einem Jahre wieder Kaiser.“

* (Eine merkwürdige Geschichte.) „Da ist mir im vorigen Winter, als es so kalt war, eine merkwürdige Geschichte passiert. Ich komme des Abends spät und durchfroren nach Hause und lege mich sofort ins Bett, kann aber weder warm werden noch einschlafen. Der Mond scheint so hell und klar durch's Fenster auf meine Bettdecke und glitzert in den kleinen Eiskristallen, welche sich an dem Hauch meines Mundes ansetzen; es ist so recht bitterlich schneidend kalt. Da höre ich mit einem Mal ein leises Geräusch, beinahe als wenn man mit einer Stahlfeder leise kratzend in kurzen Zwischenräumen über Papier fährt: „St — st; st — st; st — st.“ — Ich horche gespannt — manchmal verstimmt das Geräusch — dann fängt es wieder an; es scheint auf meinem Waschtisch zu sein. Ich werde neugierig, trotz der bitterlichen Kälte steige ich leise aus dem Bett und bemerke im Nähererschleichen, daß das Geräusch aus meiner Waschkübel kommt: „St — st; st — st.“ Der Mond scheint hell genug, allein ich kann nichts entdecken — zitternd vor Frost stecke ich Licht an und leuchte in die Schüssel hinein — da bemerke ich etwas, wie zwei schwarze Punkte, welche auf der Oberfläche umherfahren und dabei das sonderbare Geräusch hervorbringen. Was war es? Zwei Flöhe, welche auf dem zugefrorenen Waschkübel Schlittschuh liefen!“

* (Der achte deutsche Humor.) Unter diesem Titel bringt das schwedische Witzblatt „Söndags-Risse“ Folgendes: Wenn ein Deutscher recht lustig ist, so singt er: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“ — Wenn er in der Einsamkeit und recht traurig ist: „Wir sitzen so fröhlich beisammen.“ — Wenn er in ein armes Mädchen verliebt ist: „Du hast Diamanten und Perlen, hast Alles was Menschenbegehrt.“ — Wenn er auf einer Fußwanderung marschirt: „Im tiefen Keller sit' ich hier.“ — Wenn er mitten in hochschwarzer Nacht eine Serenade singt: „Ihr

Freunde, seht, wie herrlich leuchtet der Morgen.“ Wenn er im Arrest ist: „So bin ein feier Mann und singe!“ — Wenn seine Kinder um Brod rufen: „Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein.“ — Wenn ihm vor heftigem Nuscheln in der Nacht sein Schämhaar in die Augen kommt: „Ungeheure Geistesart ist meines Lebens Regel.“ — Wenn ihn der Nachtwächter beim Krachen wacht: „Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen.“

Letzte Nachrichten.

* Von dem letzten Ausfallsgefecht vor Metz vom 2. Okt. berichtet ein hier angelangter Feldpostbrief eines Artilleristen: „Samstag Morgens 8 Uhr wurden wir plötzlich durch Allarm Bewegung in Bewegung gesetzt, mußten unser Bivouak verlassen und kamen eine halbe Stunde weiter nach Metz zu, auf das andere (linke) Mosellufer, so viel wir erfahren konnten, um eine weniger exponirte Stellung einzunehmen. Die ganze Reservedivision (Kumrier) wechselte die Stellung; dies mußte um so weniger als möglich Aufsehen zu erregen, noch bei Nacht geschehen. Die neue Stellung ist allerdings außerhalb der Schußlinie des Forts, daß dieselbe aber nicht gefahrlos sei, sollte uns der andere Tag lehren. Sonntag Morgen nämlich wurden wir schon um 2 Uhr Nachts durch furchbares Gewehrfeuer gewacht und es dauerte auch keine Viertelstunde mehr, als wir alarmirt wurden. Die Franzosen trieben noch in der Nacht unsere Infanterie aus einem Dorfe; bei Tagesanbruch wurde dasselbe wieder von unserer Seite angegriffen und bis Mittag war es genommen. Wir (Artillerie) standen bis gegen 9 Uhr, ohne zu feuern, da wir uns nicht der Festung zu nahe heranwagen dürfen. Da ging die 1. Batterie ohne höheres Commando vor, mußte aber mit schwerem Verlusten Mittags 12 Uhr nach sehr wirksamem Feuer, das sie dem Feinde gegeben hatte, sich wieder zurückziehen. Sie verlor 6 Mann, darunter 3 sehr schwer verwundete und 3 Leichtere; dem einen wurden die beiden Beine, dem andern der rechte Arm abgeschossen, der dritte erhielt ein Bruststück an den Kopf; außerdem verloren sie 12 Pferde. Wir sind ohne Verlust aus dem Gefecht gezogen, was wir unserer gedeckten Stellung zu verdanken haben. Von Frankfurtern ist in G. . . Batterie Feuer verwundet. Ich schreibe diese Zeilen unter fortwährendem Kanonendonner. . . Gestern Abend brannten wieder zwei schöne Dörfer total zusammen. Unsere Infanterie hatte schwere Verluste. So sah ich gestern Abend eine Compagnie von der Vorpostenkette, die von 140 Mann 51 Mann, darunter den commandirenden Offizier, verloren hatte. Es war ein ergreifender Anblick, als dieselben zu ihrem Regiment zurückkamen; die meisten der bärtigen Landwehrlente küßten sich vor Freude, glücklich wieder im Bivouak zu sein.“

— Wie verlautet, sind die zur Befreiung von Paris erforderlichen Einrichtungen nunmehr vollständig getroffen. In den nächsten Tagen steht die Eröffnung des Bombardements zu erwarten.

— Aus den bisherigen Straßburger Belagerungstruppen ist ein besonderes 14. Armeecorps unter General Werder gebildet worden, das heute nach dem Westen abgezogen ist.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Steckbrief-Zurücknahme.

Der unter dem 27. v. M. gegen Peter Siegfried von Borch erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen, nachdem derselbe beigebracht ist.

Den 7. Oktober 1870.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Illustrirte

Geschichte des Kriegs

von 1870, mit Karten, vollständig in 12 Hefen à 9 Kr. ist zu haben bei

Buchbinder Greiner
in Welzheim.

Mönchhof.

Farren-Verkauf.

Am nächsten

Dienstag den 11. Oktober 1870

Nachmittags 2 Uhr

verkauft der Unterzeichnete einen 3 1/2 Jahre alten sehr schönen Farren, welcher sowohl zum Ritt als zum Schlachten gut brauchbar ist.



Liebhaber sind in meine Wohnung eingeladen.

Georg Wohlfarth,
Bauer.

Oberndorf.

Neuen Wein

(1870r)

schenkt von heute an

Den 8. Oktober 1870.

Bareis zur Krone.

Feiles Hofgut.

Ein schön gelegenes Hofgut, bestehend in ca. 25

Morgen Gärten,

Heckern, Wiesen und Wäldungen, und allen nöthigen Gebäulichkeiten,

ist unter billigen Bedingungen dem Verkauf ausgefetzt.

Gebäude und Güter befinden sich im besten Stande und ertheilt nähere Auskunft die Redaktion d. Bl.

Welzheim.

Zwei gute in Eisen gebundene

Fässer,

3 und 4 Eimer haltend, hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Welzheim.

Ein Mitleser

zur „Augsb. Allgemeinen Zeitung“ oder „Kölnener Zeitung“ wird gesucht, von wem? sagt

die Redaktion d. Bl.

**Nach New-York, Baltimore und New-Orleans**

befördert mit Dampfschiffen

über Bremen, Hamburg, Antwerpen & Liverpool
zu den billigsten Preisen

der Agent:

Heinr. Chr. Bilsinger
Welzheim.

Große Auswahl.

Billigste Preise.

Lager

in

Tuch und Buckskin

bei

C. G. Breuninger
in Mundersberg.**Gebrüder Spohn in Ravensburg.
Flachs-, Hanf- & Werg-Spinnerei.
Mechanische Leinen-Weberei.**

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, wie auch zum Weben

Werg, Hanf und Flachs, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schiffer von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenjute gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohr gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, Zwitche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:

Heinr. Chr. Bilsinger, Welzheim.
J. Schroth jr., Mldorf.

Welzheim.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum der Stadt Welzheim und Umgegend mache die ergebenste Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze mein

Conditorei- & Spezerei-Geschäft

eröffnet habe.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine geehrten Besucher, welche ich hiemit aufs freundlichste einlade, reell und billig zu bedienen.

Louis Deimling.

Unterleibs-Bruch-Leidenden

ist die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollständig. (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Löffeln zu 3 fl. zu beziehen acht durch Herrn Gebrüder Weber, Bandagisten in Ulm.